

Interview mit Sabine Breer, Koordinatorin für Provenienzforschung beim Museumsverband Thüringen e. V.

Sabine Breer  / Florian Schönfuß 

Keywords: provenance research; Thuringia; research coordination; museum cooperation; local museums

Florian Schönfuß (FS): Sehr geehrte Frau Breer, 2021 wurde beim Museumsverband Thüringen in Erfurt eine eigene Koordinierungsstelle für Provenienzforschung geschaffen, die 2023 verstetigt wurde. Damit folgt das Land Thüringen offenbar nahtlos dem Vorbild anderer Bundesländer, in denen – wie etwa in Hessen, Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen oder Brandenburg – schon entsprechende Koordinierungsstellen bestehen. Provenienzforschung hat – um es etwas sah- lopp auszudrücken – auch auf Länderebene sichtlich Konjunktur. Gibt es jenseits dieses allgemeinen Trends besondere Umstände bzw. einen speziellen Bedarf für Provenienzforschung gerade an thüringischen Museen? Welche Ziele hat sich der Museumsverband Thüringen in puncto Provenienzforschung gesteckt? Und worin liegen dabei die wesentlichen Aufgaben der Koordinierungsstelle?

Sabine Breer (SB): In Thüringen gibt es eine vielfältige Museumslandschaft, die alle Sparten umfasst. Dem Museumsverband Thüringen gehören fast 240 Museen und Gedenkstätten an. Neben solchen von nationaler und internationaler Bedeutung mit entsprechenden Sammlungen bilden die Mehrzahl kleine und mittlere Museen. Wir sehen es als unsere wichtigste Aufgabe an, Museen mit gerin- gen personellen und finanziellen Ressourcen in der Provenienzforschung zu unterstützen, da diese selten im Fokus der Wissenschaft und der Öffent- lichkeit stehen.

Sie haben gerade eine Konjunktur der Koordinierungsstellen festgestellt. Ich hoffe, dass Ihre Beobachtung tatsächlich zutrifft und weitere Koordinierungsstellen und damit dauerhafte Anlauf-

stellen in den Ländern geschaffen werden. Wie wichtig feste und kompetente Ansprechpartnerinnen und -partner bei den museumsberatenden Institutionen auf Landesebene sind, können wir jeden Tag erleben. Wir sind inzwischen die ersten als verlässlich und kompetent wahrgenommenen Ansprechpartnerinnen für die Museumskollegin- nen und -kollegen bei allen Fragen rund um die Provenienzforschung in Thüringen.

Ein weiteres Forschungsdesiderat, für das auch die Provenienzforschung wichtige Ansatzpunkte liefert, ist in Thüringen zum Beispiel die Geschich- te des Landjudentums und weiterer Verfolgter des NS-Regimes. Meist ist ja völlig unklar, wo die materiellen Güter der vom NS-Regime Verfolgten verblieben sind und ob diese nicht zum Teil in die heutigen Heimatmuseen gelangt sein könnten. Oder ein anderes Beispiel: In der Sowjetischen Be- satzungszone (SBZ) und in der frühen DDR wurden in Thüringen deutlich mehr Herrenhäuser und Schlösser abgerissen als in anderen Regionen der ehemaligen DDR – der Verbleib der einstigen Aus- stattungen ist häufig noch ungeklärt.

Eine weitere Besonderheit in der DDR-Ge- schichte sind die Zwangsumsiedlungen aus der innerdeutschen Grenzregion wie zum Beispiel die „Aktion Ungeziefer“ und die „Aktion Korn- blume“, die 1952 bzw. 1961 durchgeführt wurden. Hierzu hatte Friederike Brinker, eine ehemalige Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle, bereits ein Projekt erarbeitet, das seit 2023 von der Volks- kundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle Thüringen umgesetzt wird. Wir fragten uns, ob es in den innerdeutschen Grenzregionen verstärkt

Auswirkungen auf die Museen und ihre Sammlungen gab. Erste Hinweise darauf konnten wir gewinnen.

Vielfach fehlen wichtige Grundlagen für die Provenienzforschung, etwa Materialien über die Akteure im regionalen Kunsthändel, zu Kunstsammlern oder auch relevanten staatlichen Stellen. Für die Erforschung von Erwerbungen in kolonialen Kontexten wären detailliertere Kenntnisse zu den Kolonialvereinen, ihren Mitgliedern und deren Sammlungen sehr hilfreich. Letztlich handelt es sich um mögliche Bezugsquellen für die musealen Sammlungen. Und privates Sammeln war nicht auf die größeren Städte begrenzt. In den Thüringer Schloss- bzw. Residenzmuseen befinden sich beispielsweise zahlreiche Objekte aus kolonialen Kontexten und begleitende Rezeptionszeugnisse, die heute nicht nur kritisch betrachtet werden müssen, sondern auch Fragen nach dem zeitgemäßen Umgang in der Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit aufwerfen. Das sind Themen, zu denen wir immer häufiger herangezogen werden und auf die wir reagieren, indem wir praxisorientierte Fortbildungen und Workshops für unsere Mitgliedsmuseen entwickeln und durchführen.

Die kleinen und mittleren Museen sind dennoch unsere wichtigste Zielgruppe. Als Koordinierungsstelle innerhalb des Museumsverbandes bringen wir unsere Expertise in die Angebote der Museumsberatung ein: Wir bieten Weiterbildungen an, helfen bei Fragen zur Fördermittelbeschaffung und beraten zu allen Themen rund um die Provenienzforschung. Auch im kleinsten Haus soll für deren Erfordernisse und Methoden nachhaltig sensibilisiert werden. Das Bewusstsein, dass Provenienzforschung ein grundlegender Bestandteil der Museumsarbeit ist, muss flächendeckend etabliert werden. Wir wollen zeigen, dass es sich um eine Daueraufgabe in jedem Museum handelt, die selbstverständlich in die alltäglichen Arbeitsabläufe integriert werden muss – vom Erwerb der Objekte über die museale Dokumentation bis hin zur Präsentation in Ausstellungen und in der Vermittlung.

Ebenso pflegen wir unsere regionalen, bundesweiten und globalen Netzwerke und vermitteln Kontakte zu wichtigen Akteuren. 2024 haben wir auch einen neuen Arbeitskreis „Provenienz und Sammlung“ im Museumsverband Thüringen

gegründet, in dem sich Interessierte, Sammlungsmitarbeitende und Provenienzforschende austauschen können. Hier können die Teilnehmenden auch ihre Anregungen, Bedürfnisse und Wünsche einbringen, die wir wiederum in unsere Projekt- und Weiterbildungsplanungen einbeziehen. Parallel zu den laufenden Erstchecks entwickeln wir weitere Ideen aus den Ergebnissen abgeschlossener Projekte – sowohl für einzelne Museen als auch für Kooperationsprojekte mit mehreren Häusern. Wir hoffen nicht nur, dass alle Museen mitmachen wollen, sondern auch, dass es uns gelingt, die notwendigen finanziellen Förderungen zu akquirieren. Denn die Finanzierung und damit die Durchführbarkeit entsprechender Projekte hängt bei der Provenienzforschung in fast allen kleineren Häusern vollständig von Drittmitteln ab.

FS: Damit sprechen Sie bereits die große Bandbreite, aber auch die starke Verschiedenartigkeit der im Museumsverband Thüringen vertretenen und nunmehr auch in Sachen Provenienzforschung zentral unterstützten Museen an. Unterschiede scheinen ja nicht allein mit Blick auf die Klassifizierung, Spezialisierung und das Sammlungsgut der jeweiligen Institutionen zu bestehen, sondern manifestieren sich offenbar gerade auch, was Größe und Bekanntheit, finanzielle wie personelle Ressourcen, Trägerschaft und zentrale, oder eben eher peripherie Lage anlangt. Welche Rolle übernimmt die Koordinierungsstelle speziell für die kleineren, teils stark spezialisierten und von Ehrenamtlichkeit und lokalem Engagement getragenen Museen, welche für die großen und bekannten Häuser, wie etwa die Klassik Stiftung Weimar, die über ein eigenes Team an Provenienzforscher:innen verfügt? Wo sehen Sie bereits Synergien, wo möglicherweise noch grundlegenden Koordinierungsbedarf?

SB: Wir verstehen uns in erster Linie als Service- und Beratungsstelle vor allem für die Mitgliedsmuseen des Museumsverbandes Thüringen. Während die großen Museen eigene Provenienzforschungsprojekte entwickeln, beantragen, über Eigenanteile mitfinanzieren und somit zumindest befristet eigene Provenienzforschende beschäftigen, ist das in den kleineren Häusern grundlegend anders. Wir als Koordinierungsstelle bieten hier ganz praktische Hilfe an, etwa bei der Erstellung von Förderanträgen. Bis ein eigenes

Projekt durchgeführt werden kann, ist es ein langer Weg. Diesen Prozess suchen wir nicht nur in Gang zu setzen, sondern auch längerfristig zu begleiten. Oft wird ein solches Projekt als Mammutaufgabe wahrgenommen, als zusätzlicher Zeitfresser mit einem enormen Verwaltungsaufwand, der kleinere Häuser an die Grenzen des Machbaren bringen könnte.

Die Provenienzforschung ist an den Museen in Thüringen noch nicht so weit vorangeschritten wie in manch anderen Bundesländern. Deshalb sehen wir es als unsere besondere Aufgabe an, in Thüringen zunächst den Schwerpunkt auf die Erstchecks zu legen. Diese werden hier seit ca. vier Jahren durchgeführt und bilden die Grundlage für zukünftige Forschungen zum Beispiel in vertiefenden, weiterführenden Projekten. Seit Januar 2024 führen wir ein weiteres, zweijähriges Erstcheck-Projekt in 17 Thüringer Museen durch. Zusammen mit den bereits vorliegenden neun Erstchecks zur NS-Zeit und sechs Erstchecks zu kolonialen Kontexten zeichnet sich bereits weiterer Forschungsbedarf in den Thüringer Museen ab. Sinnvoll erscheint uns die Durchführung von Kooperationsprojekten mit mehreren Häusern.

Wir begrüßen, dass es im Bereich der Provenienzforschung sehr viele, auch spezialisierte Plattformen für einen schnellen und direkten Austausch gibt. Unsere Koordinierungsstelle versteht sich dabei als Netzwerkknoten, der zwischen Museen, Politik und anderen Institutionen und Partnern vermittelt. Wir bauen unser thüringenweites Netzwerk kontinuierlich aus. Eine sehr gute Zusammenarbeit hat sich beispielsweise mit der Wissenschaftlichen Koordinierungsstelle Koloniales Erbe in Thüringen (KET) entwickelt, die an den Universitäten Jena und Erfurt angesiedelt ist. Im Rahmen unserer Kooperation wurde 2023 ein Hochschulseminar konzipiert, in dem Studierende im Schlossmuseum Sondershausen geforscht und gleichzeitig Einblicke in die praktische Museumsarbeit erhalten haben. Wir sind gespannt auf die Projektergebnisse, die noch 2024 veröffentlicht werden sollen.

Und natürlich stehen wir im Austausch mit den – zugegebenermaßen noch wenigen – hauptberuflichen Provenienzforschenden, die vor allem an den großen Thüringer Institutionen in Gotha, Jena, Weimar und Altenburg angestellt

sind. Provenienzforschung ist ein sehr komplexes Forschungsfeld, das einer guten inhaltlichen Zusammenarbeit und des Informationsaustausches bedarf. So profitieren auch wir vom Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen der Klassik Stiftung Weimar, die wir regelmäßig treffen und die uns immer wieder wertvolle Hinweise zu Einzelfragen und auch zu Forschungsdesideraten in Thüringen geben können. Gemeinsam entwickeln wir gerade ein Grundlagenprojekt zu Archivalienbeständen der SBZ/DDR, dessen Ergebnisse letztlich allen Thüringer Museen zugutekommen werden.

Ich fasse noch einmal zusammen: Unsere aktuellen Schwerpunkte sehen wir in der landesweiten Koordination von Erstchecks und daraus resultierenden Forschungsprojekten, bei Fortbildungsangeboten für Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie beim Wissenstransfer und in der Dokumentation. Unser Netzwerk für Kooperationsprojekte auch mit den Thüringer Hochschulen wird dabei stetig ausgebaut. Eine noch enge Kooperation mit den Staats- und Kreisarchiven streben wir ebenfalls an.

FS: Wie steht es denn um die personelle und finanzielle Ausstattung der Koordinierungsstelle? Sind die dortigen Mitarbeiter:innen unbefristet angestellt? Wird an der Koordinierungsstelle selbst auch Provenienzforschung betrieben oder dient diese ausschließlich der Koordinierung und Beratung?

SB: Blicken wir noch einmal kurz zurück: Unsere Koordinierungsstelle gibt es seit Juni 2021. Sie wurde zunächst als Projekt betrieben und ist dank der Unterstützung der Thüringer Staatskanzlei 2023 ungewöhnlich schnell in eine dauerhafte Einrichtung beim Museumsverband Thüringen überführt worden. Wir sind zu zweit – Katharina Taxis als wissenschaftliche Mitarbeiterin und ich als Koordinatorin, wobei unsere insgesamt anderthalb Stellen langfristig angelegt sind. Das gewährleistet eine auch in anderen Bundesländern und größeren Museen noch kaum zu findende personelle Kontinuität. Diese Situation bietet eine ganze Reihe von Vorteilen für unsere tägliche Arbeit. Wir kennen unser Netzwerk und unsere Partner kennen uns. Wir können Vertrauen aufbauen und festigen. Kontakte können schnell und zielgerichtet genutzt werden. Nachhaltiges Agieren wird er-

leichtert, Strukturen dauerhaft aufgebaut. Feste Stellen für die Provenienzforschung – ob koordinierende oder durchführende – sollten überall etabliert werden. Der Nutzen im Vergleich zur befristeten Projektarbeit liegt auf der Hand.

Eine Besonderheit im Vergleich zu anderen Museumsverbänden ist, dass wir über unsere Koordinierungs-, Beratungs- und Weiterbildungstätigkeit hinaus auch die Möglichkeit haben, selbst zu forschen. So können wir bei aktuellen Anfragen schnell reagieren und erste Untersuchungen selbst vornehmen. Im Moment führt Katharina Taxis Erstchecks durch, insbesondere für Museen, die nicht warten wollten, bis dem Museumsverband ein nächstes Erstcheck-Projekt bewilligt wird. Dabei bringt ein erster Blick unserer Expertin auf die Sammlung oftmals schon Klarheit, ob überhaupt weiterer Handlungsbedarf besteht. So können auch Ressourcen gespart werden. Es ist ein großer Vorteil, unkompliziert und ohne aufwändige Antragsverfahren agieren zu können. Natürlich wachsen dabei auch unsere eigenen Erfahrungen, was wiederum den Einrichtungen zugutekommt. Positiv aus Sicht der Museen ist auch, dass fehlende Stellen im Bereich Forschung und Sammlungserschließung durch unsere Projekte zumindest punktuell ausgeglichen und neue Erkenntnisse gewonnen werden können. Damit wird der seit Jahren spürbare Personalmangel und die permanente Unterbesetzung in den Häusern keinesfalls aufgefangen, aber es gibt zumindest eine partielle Erleichterung. Die Schulung der Museumsmitarbeitenden im Bereich der Provenienzforschung ist ein weiterer positiver Effekt.

FS: Es liegt auf der Hand, dass die gemeinsame Verantwortung und das Interesse an einem möglichst lückenlosen Wissen um die Herkunfts- und Besitzgeschichte der hauseigenen Sammlungsbestände unterschiedlichste Kulturgut bewahrende Einrichtungen bei deren Erforschung zusammenbringen. Dies gilt insbesondere für den Unrechtskontext Nationalsozialismus bzw. die Suche nach möglichem NS-Raubgut. Ebendort legt auch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste (DZK) mit etlichen an Thüringer Museen geförderten Provenienzforschungsprojekten einen deutlichen Schwerpunkt. Sehen Sie die von Ihnen betreuten Museen, vielleicht auch aufgrund der in Thüringen ja vergleichsweise früh erfolgten Etablierung der NS-Herrschaft, diesbe-

züglich in einer besonderen Verpflichtung? Welche Rolle spielen demgegenüber weitere Unrechtskontexte für die Provenienzforschung an Thüringer Museen und Kultureinrichtungen? Welche Projekte laufen derzeit zu Kunst- und Kulturgut, das möglicherweise in ehemals unter Kolonialherrschaft stehenden Ländern oder während der SBZ und DDR unrechtmäßig entzogen wurde? Sind diese Entzugskontexte für die Thüringer Museen von besonderer Relevanz?

SB: Während der NS-Zeit versuchte der Gauleiter, ab 1933 „Reichsstatthalter“ Fritz Sauckel – als „Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz“ wegen der millionenhaften Deportation von Zwangsarbeitern 1946 vom Nürnberger Kriegsverbrechertribunal zum Tode verurteilt – Thüringen den Ruf eines NS-Mustergaus zu verschaffen. Bekannt ist die Ansiedlung des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar – eine der größten Stätten der Entrechtung, Zwangsarbeit und Ermordung von Verfolgten des NS-Regimes. Die frühe NS-Herrschaft in Thüringen ist uns eine Verpflichtung, die Geschichten der Verfolgten auch anhand der musealen Gegenstände als Zeitzeugnisse zu erzählen und das geschehene Unrecht in Thüringen, vor Ort in den Gemeinden und Städten, konsequent aufzuarbeiten. Zur historischen Aufarbeitung gehören nach unserer Auffassung auch Restitutionen, soweit es das in die Museen gelangte unrechtmäßig entzogene Kulturgut betrifft. Damit machen wir deutlich, dass die Auswirkungen des Unrechts im Nationalsozialismus bis in unsere Gegenwart reichen.

Die letzten Wahlen in Thüringen haben gezeigt, dass Rechtspopulisten und Rechtsextremisten immer größere Teile der Wählerschaft für sich gewinnen können. Ich sehe dabei unsere Arbeit auch als einen kleinen Baustein, dem Desinteresse, Weglassen oder Entstellen von historischen Fakten entgegenzuwirken. Provenienzforschung trägt dazu bei, Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung den Nährboden zu entziehen. Ich glaube, dass dies gerade über kleinere Forschungsprojekte in der Provinz, die immer auch die „Heimatgeschichte“ aufarbeiten und die mit Partnern vor Ort ansprechend vermittelt werden können, sogar besonders gut gelingen kann.

Unsere Arbeit tangiert alle drei Unrechtskontexte – NS-Raubgut, koloniale Kontexte und SBZ/DDR-Entzüge. Zu sämtlichen Unrechtskontexten, jedoch vor allem über die Erstchecks zur NS-Zeit, finden wir in den meisten Museen Hinweise auf unrechtmäßig entzogene Objekte. In den Berichten werden jeweils auch Verdachtsmomente auf Sammlungsbestände aus anderen Unrechtskontexten aufgenommen. Was die von Ihnen thematisierten kolonialen Kontexte betrifft, führt Katharina Taxis derzeit ein Projekt zur Sammlung Manfred Mücke im Stadtmuseum Erfurt durch. Und es gibt bereits Museen, die sich bei uns gemeldet haben, um an einer neuen Erstcheck-Staffel zu kolonialen Kontexten teilzunehmen. Ebenso stehen Vertiefungsprojekte aus den bisher durchgeführten Erstchecks zu kolonialen Kontexten an. Wir benötigen aber noch Zeit, um gemeinsam mit den beteiligten Museen diesen nächsten Schritt vorzubereiten. Dabei bleibt abzuwarten, ob wir in Abhängigkeit von Wahlergebnissen und politischen Entscheidungen vor Ort die aus unserer Sicht erforderlichen Provenienzforschungsprojekte weiterführen können und wie sich die personellen und finanziellen Ressourcen in den Museen entwickeln – auch als Folge der weltwirtschaftlichen Gesamtsituation und der jeweiligen Haushaltsslage. Wir sind dennoch zuversichtlich, schließlich hat sich die Provenienzforschung inzwischen bundesweit etabliert.

FS: Nach welchen Kriterien bzw. Prioritäten werden die Bestände der einzelnen Häuser denn beforscht? Erfolgt für alle Thüringer Museen eine proaktive, systematische Provenienzforschung? Oder geht man nach konkreten Verdachtsfällen vor? Werden „Erstchecks“ zentral koordiniert und dann von hauseigenen Provenienzforscher:innen durchgeführt? Inwieweit liegt die Entscheidung, einzelne Bestände zu beforschen, auf Ebene der Mitgliedsmuseen oder erfolgt zentral seitens der Koordinierungsstelle?

SB: Glücklicherweise können wir auf die hervorragende und detaillierte Vorarbeit unserer Vorgängerinnen in der Koordinierungsstelle zurückgreifen. Diese haben 2021 eine Umfrage zur Provenienzforschung durchgeführt, deren Ergebnisse gesammelt und sukzessive erweitert werden. Sie dient uns nach wie vor als Grundlage für die Auswahl der Museen, die wir direkt für Forschungsprojekte

ansprechen. Allerdings erfolgt bei neuen Vorhaben zunächst immer ein Aufruf zur Teilnahme an alle Mitgliedsmuseen.

Momentan führen wir vor allem die von uns zentral koordinierten Erstcheck-Projekte durch. Priorität haben zunächst die Stadt- und Regionalmuseen mit ihren umfangreichen Sammlungsbeständen, vor allem, wenn es dort 1933 eine jüdische Gemeinde gab. Ferner werden Naturkundemuseen oder archäologische Museen angesprochen, da auch diese Sammlungen NS-Raubgut enthalten könnten. In einigen Fällen mag es noch die Meinung geben, dass Provenienzforschung im eigenen Haus nicht notwendig sei. Hier ist dann unsere Beratung und Überzeugungskraft gefragt.

Für die Umsetzung von vertiefenden Einzelprojekten sind die Museen selbst verantwortlich. Wir sehen es jedoch als unsere Aufgabe an, die Museen regelmäßig nach dem Stand der Projekte zu befragen und sie während des Projektes weiterhin zu beraten und zu unterstützen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir langfristig anstreben, alle Museumsbestände in Thüringen systematisch zu untersuchen, um ein weitgehend vollständiges Bild der Sammlungszugänge aus den verschiedenen Unrechtskontexten zu erhalten und gezielt an vertiefenden Projekten arbeiten sowie Pilotprojekte entwickeln zu können.

FS: Welche Ergebnisse sind bisher für die Provenienzforschung an Thüringer Museen zu verzeichnen? Werden die Befunde durch die Koordinierungsstelle zentral und flächendeckend dokumentiert? Vielleicht gibt es Forschungsergebnisse von besonderer Relevanz? Sind in einzelnen Fällen evtl. bereits „gerechte und faire Lösungen“ im Sinne der Washington Principles gefunden worden?

SB: Durch unsere Projekte konnten bereits zahlreiche Objekte unter Verdacht unrechtmäßigen Entzugs während der NS-Zeit, in SBZ/DDR sowie in kolonialen Kontexten gefunden werden. Als Koordinierungsstelle des Museumsverbandes Thüringen dokumentieren wir die Ergebnisse und werten sie kontinuierlich nach Forschungsbedarfen aus.

Deutschlandweite Schlagzeilen haben Restitutio-nen aus Thüringer Museen 2022 mit der Rückgabe menschlicher Gebeine aus den Jenaer Universitäts-sammlungen nach Hawaii gemacht. Im Jahr 2023

wurde eine Schamanentrommel aus Meiningen nach Norwegen zurückgegeben und 2024 restituierter die Klassik Stiftung Weimar unter anderem Kunstwerke an die Erben eines während der NS-Zeit verfolgten Privatsammlers. Ebenfalls in diesem Jahr restituierter die Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz im Rahmen eines Kooperationsprojektes mit der Staatsbibliothek Berlin 19 Bücher an eine französische Opferorganisation.

Aus unseren vom Museumsverband seit 2020 durchgeführten Projekten gab es bislang noch keine Ergebnisse, die ein Umsetzen einer „fairen und gerechten“ Lösung erfordert hätten. Allerdings muss bedacht werden, dass wir bislang ausschließlich Erstchecks durchgeführt haben. Denn im Rahmen von Erstchecks kommt es in der Regel nicht oder nur sehr selten zu Restitutionen. Dazu bedarf es in aller Regel weitergehender Recherchen. Bei NS-Raubgut beispielsweise muss zu den Biografien der beteiligten Akteure und zum historischen Kontext eines Entzugs vorgangs selbst geforscht werden. Liegt die Entscheidung zur Restitution vor, ist die Erbenermittlung notwendig. Gleichermaßen komplex ist eine Restitution von Kulturgütern aus kolonialen Entzugskontexten. Hierbei erfolgt die Kontaktaufnahme mit Vertreterinnen und Vertretern der Herkunftsregionen und die Einbindung der nationalen sowie internationalen Politik und Diplomatie durch die Museumsträger, meist Städte und Gemeinden oder auch Vereine. Zudem müssen etwaige Restitutionen oder anderweitige Eingriffe juristisch abgesichert sein. Dies sind zeit-, kosten- und verwaltungsintensive Prozesse, die von der Feststellung über die Lösungsfindung bis zur tatsächlichen Umsetzung jeweils mehrere Jahre in Anspruch nehmen können.

FS: Die im Museumsverband Thüringen vertretenen Kunst- und Kulturgut bewahrenden Institutionen, darunter etliche bedeutende Bibliotheken und Archive, spiegeln – man denke etwa an die Weimarer Klassik, die Reformationsgeschichte oder das Bauhaus – in prominenter Weise nicht nur Kunst, Kunsthandwerk und materielle Kultur Mitteldeutschlands, sondern ganz explizit auch die deutsche Geistes- und Kulturgeschichte per se. Spielt bibliothekarisches, archivisches, evtl. auch musikalisch-literarisches Kulturgut in Form von Büchern, Handschriften, Notenmaterial, Planskizzen etc. für Thüringen möglicherweise eine besondere, viel-

leicht sogar eine größere Rolle als in anderen Bundesländern? Spiegelt sich dies evtl. schon in einschlägigen Provenienzforschungsprojekten oder einer entsprechenden Erstcheck-Strategie?

SB: Die Kultureinrichtungen Thüringens beherbergen in der Tat ganz herausragende archivalische Sammlungen. Nicht wenige haben Weltrang, wie das Max-Reger-Archiv mit einer umfangreichen Notensammlung berühmter Komponisten. Auch an den kleineren Museen gibt es selbstverständlich wertvolle Bücher, Archivalien oder Grafiksammlungen. Diese Objekte werden bei den Erstchecks von uns gleichwertig mit untersucht, da die Objektgattung bekanntlich nicht ausschlaggebend für unrechtmäßige Entzüge ist. Daher ist aus unserer Sicht eine gesonderte Erstcheck-Strategie nicht erforderlich. In einigen Häusern konnten jedoch im Rahmen der abgeschlossenen Erstchecks hochinteressante Bestände zur Museumsgeschichte identifiziert werden, die als äußerst wichtige Quellen für die Provenienzen der Sammlungen dienen. Exemplarisch sei hier das Naturkundemuseum Mauritianum Altenburg genannt, zu dem umfangreiche Korrespondenzen der Naturforschenden Gesellschaft vorliegen, über die wiederum sehr viele Museumsobjekte an das Museum gelangten.

Sicher werden wir in den kommenden Jahren weitere vertiefende Projekte initiieren, in deren Rahmen die Erschließung der Sammlungen eng mit der inhaltlichen Aufarbeitung zugehöriger Archivalien verknüpft wird. Wir streben ebenso an, auch unser Thüringer Netzwerk weiter auszubauen und an den Universitäten, Archiven und Bibliotheken weitere Kooperationspartner für künftige Projekte zu gewinnen.

FS: Wie würden Sie die Rahmenbedingungen und Ressourcen für die Provenienzforschung an Museen und Kulturgut haltenden Einrichtungen im Land Thüringen insgesamt gegenwärtig einschätzen, gerade auch mit Blick auf die zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Mittel? Sehen Sie evtl. noch Ergänzungsbedarf, auch seitens der Kulturpolitik?

SB: Um die Rahmenbedingungen für die Provenienzforschung richtig einordnen zu können, muss der Blick auf die Situation der Museen in Thüringen geweitet werden. In der Museumsarbeit sind seit

Jahren auf allen Ebenen finanzielle Einschnitte und Kürzungen schmerzlich spürbar – vor allem beim wissenschaftlichen Fachpersonal wurde und wird gespart. 2023 hatte der Museumsverband Thüringen einen Forderungskatalog mit konkreten Maßnahmen für die Thüringer Politik erstellt. In einer Pressekampagne des Verbandes im Jahr 2024 wurde nochmals auf die oft prekäre Situation der Museen hingewiesen. Der medial kaum gehörte Hilferuf der Museen wurde bildlich in einer Karikatur eingefangen. Zu sehen ist ein Museumsgebäude, das angesichts der stetig wachsenden Aufgabenfülle aus allen Nähten platzt, der Hilferuf aus dem Museum wird aber durch die politisch Handelnden nur mit einem „Geht doch!“ quittiert – auch die Provenienzforschung ist hier prominent platziert. Sie gehört zu den vielen neuen und dauerhaften Aufgaben der Museen, die finanziell besser abgesichert werden müssen.

Mit der Einrichtung unserer Koordinierungsstelle hat die derzeitige Landesregierung bereits einen wichtigen Beitrag zur Etablierung der Provenienzforschung in der Breite geleistet. Darüber hinaus hat der Freistaat Thüringen auch Fördermittel für Provenienzforschungsprojekte in Museen bereitgestellt. Der Personalmangel in den Museen selbst kann dadurch jedoch nicht aufgefangen werden.

Wenn ich mir etwas wünschen dürfte, dann wäre es die bessere Ausstattung der Museen mit qualifizierten Wissenschaftsstellen. Es erscheint mir aber nicht realistisch, dass die oft finanziell gebeutelten Träger ihre Kulturetats deutlich aufstocken und ihre Museen plötzlich in die Lage versetzen könnten, neues Personal einzustellen, das sich ausschließlich der Sammlungsbetreuung und Forschungsarbeit widmen würde. Das Gegenteil ist zu befürchten: Die finanzielle und personelle Situation der Museen wird sich in den nächsten Jahren wohl eher verschlechtern. Dennoch ist Provenienzforschung eine grundlegende Querschnittsaufgabe, die Museen als kulturbewahrende Institutionen leisten müssen, um ihrem Auftrag, Kulturgut für die Nachwelt zu bewahren, zu pflegen, zu erforschen und auszustellen sowie dem damit verbundenen Qualitätsanspruch gerecht werden zu können.

Eine Idee für die Thüringer Museen ist die Etablierung eines kleinen Kreises fest und an einer zentralen Einrichtung angestellter (Provenienz-)Forscherinnen und Forscher als mobile Expertin-

nen und Experten für Sammlungsbetreuung und Inventarisierung, die ähnlich der Museumsberatung des Verbandes diejenigen Museen betreuen, die sich kein eigenes Personal dafür leisten können. Ich halte die Erkenntnis für entscheidend, dass Provenienzforschung alle Bereiche der Museumsarbeit betrifft und immer im Zusammenhang mit Inventarisierung, Digitalisierung und Museumpädagogik gesehen wird, also als integraler Bestandteil der Sammlungs- und Vermittlungsarbeit. Diese Bereiche werden oft getrennt gedacht und auch getrennt gefördert. Dabei greift alles ineinander und kann im Grunde gar nicht getrennt behandelt werden.

Ich glaube, dass die Wirkung der Geschichten, die wir dank der Provenienzforschung neu erschließen und erzählen können, nicht unterschätzt werden darf: Wie kaum ein anderes Feld der musealen Arbeit bietet die Provenienzforschung neue Ansätze und Perspektiven, aktuelle gesellschaftliche Diskurse in den Museen und ihren Vermittlungsangeboten abzubilden, sie zu visualisieren und zu verhandeln. Es ist mir äußerst wichtig, dass die Erkenntnis des Mehrwertes der Provenienzforschung in den Museen als Chance begriffen und verankert wird.

FS: Sehr geehrte Frau Breer, haben Sie herzlichen Dank für das Interview!

ORCID®

Sabine Breer 

<https://orcid.org/0009-0007-6254-0933>

Florian Schönfuß 

<https://orcid.org/0000-0003-3953-5216>

Zitierhinweis

Sabine Breer / Florian Schönfuß: Interview mit Sabine Breer, Koordinatorin für Provenienzforschung beim Museumsverband Thüringen e. V., in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection* 3 (2024), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2024.1.108888>, 12-18.